

Johannes BENGEDANS' bøssemester- og krigsbog om krigskunst og kanoner. / Das Büchsenmeister- und Kriegsbuch des Johannes BENGEDANS. Kriegskunst und Kanonen. Herausgegeben von Hans BLOSEN und Rikke Agnete OLSEN under medvirken af / unter Mitarbeit von Aage ANDERSEN, Bendt Falkesgaard PEDERSEN og / und Frede STORBORG. 2 Bände. Band 1: 287 Seiten mit 158 Seiten farbigem Faksimile-Druck der Handschrift und 1 farbiger Textabbildung; Band 2: 149 Seiten; beide Bände mit farbigem Titelbild. Beiträge zweisprachig (dänisch/deutsch), englische Zusammenfassung. Aarhus (DK): Aarhus Universitetsforlag 2006. Gebunden 56,95 €. ISBN-13: 978-87-7934-162-3.

Wichtige Wiederentdeckungen für Geschichte und Archäologie gibt es nicht nur in den Magazinen großer und kleiner Museen, sondern genauso in den Archiven, Bibliotheken oder den großen Handschriftensammlungen Europas. Eine davon ist das Büchsenmeister- und Kriegsbuch des Johannes Bengedans. Seine Entstehung lässt sich in die Zeit um 1450 datieren. Danach verlieren sich seine Spuren. Erst nach 1700 taucht die Handschrift im Besitz des berühmten isländischen Gelehrten Arni Magnusson auf, der systematisch nicht nur alte isländische Handschriften sammelte. Ihm hat der berühmte Nobelpreisträger für Literatur Halldor Laxness in seinem Roman „*Islandglocke*“ ein bleibendes fiktionales Denkmal gesetzt. Dem großen Brand von Kopenhagen 1728 fiel ein großer Teil der Handschriftensammlung zum Opfer, das Kriegsbuch von BENGEDANS nicht. 1730 kam der verbliebene Rest als Grundstock der späteren „*Arnemagnæanischen Handschriftensammlung*“ an die Universität Kopenhagen, die ihrerseits 1971 auf Grund einer isländisch-dänischen Abmachung etwa 2.000 Handschriften an das Árni Magnússon Institut in Reykjavík, einer Abteilung der Universität Island, übergab. Von Arni Magnusson weiß man, dass er zwischen 1694 und 1696 in Deutschland war. Ob in diesem Zusammenhang oder ob er in Dänemark den Bengedans erwarb, ist nicht mehr zu ermitteln. Die Handschrift wird in der Folgezeit hin und wieder erwähnt, ihre Bedeutung aber nicht erkannt. Erst als man 1990 wieder auf den Kodex aufmerksam wurde und 1998 die Mitherausgeberin Rikke Agnete Olsen beim Château Gaillard, der bekannten internationalen Burgenkonferenz, in Graz einen Vortrag über die Wiederentdeckung von Bengedans' Handschrift hielt, erwachte der Wunsch einer Edition, die konsequent angegangen und mit dem vorliegenden Werk abgeschlossen wurde.

Die Datierung des Werkes um 1450 ergibt sich schon aus den Wasserzeichen des verwendeten Papiers, wie auch den drei überlieferten Briefen, die Bengedans eigenhändig an den Hochmeister des Deutschen Ordens Ludwig von Erlichshausen (1450-1467) geschrieben hat. Die Edition im Format 24 auf 34 cm mit repräsentativem farbigem Einband ist vollständig zweisprachig (dänisch-deutsch) aufgebaut. Der erste Band beginnt mit dem Vorwort, das den Dank an alle Beteiligten ausdrückt, aber auch den interdisziplinären Ansatz, der neben Philologie und Geschichtswissenschaft auch die Chemie miteinschließen musste. In dem folgenden Kapitel 2 erfährt der Leser zuerst etwas über Johannes Bengedans selbst und sein Buch. Nach eigenem Zeugnis stammt er aus „Greibenstein“ im Hessenland, das mit Grebenstein in der Nähe von Kassel eindeutig zu bestimmen ist, worauf als erster G. U. Großmann hingewiesen hat. Die Analyse seiner benutzten Mundart, die zwischen Nieder- und Mitteldeutsch hin und her schwankt, unterstützt dies. Welche Ausbildung Bengedans hatte, weiß man nicht. Er verfügte über umfangreiche und profunde Kenntnisse in der Kriegskunst, der Artillerie und der Pulverherstellung wie auch Belagerungstechnik. Lange Zeit war er beim dänischen König Christoph III. (von Bayern) (1439-1448) tätig, stand aber schon 1447, vielleicht schon ein paar Jahre früher, im Dienste des Deutschen Ordens. Dort konnte er aber nicht das Auskommen und die Anerkennung finden, die er sich erhofft hatte, zumal es um seinen körperlichen Zustand nicht besonders gut stand. Nach 1451 verlieren sich seine Lebensspuren.

Sein familiärer Hintergrund muss ihm die Ausbildung verschafft haben, die ihn zu einem professionellen Büchsenmeister bzw. Büchschützen haben werden lassen. Neben Mariano Taccola

in Siena, dessen Hauptwerk kurz vor 1450 vollendet wurde, war im 15. Jh. Konrad Kyser aus Eichstätt einer der bekanntesten von ihnen. Sein „*Bellifortis*“ entstand um 1405 und war auch Bengedans bekannt, da sich viele seiner Abbildungen – wenn auch in veränderter Form – bei ihm wieder finden. Dies zeigt wiederum die schon damals enge Verflechtung Europas, wenn es um den Transfer und den Austausch technischer, vor allem waffentechnischer Erkenntnisse und Fähigkeiten ging. Bengedans' Buch scheint auch nicht fertig geworden sein, da ein Abschluss fehlt und vor allem der hintere Illustrationsteil der Beschreibungen entbehrt. Insgesamt dürfte diese Handschrift mehr zu den praktischen Anleitungsbüchern gehören als zu den Prachthandschriften.

Die Kapitelübersicht (3) erleichtert den Zugang zu den einzelnen Abschnitten. Nach S. 23 (bis S. 184) folgt nun das Faksimile (4) der Handschrift. Das Kapitel 5 enthält die dänische und neuhochdeutsche Übersetzung des in Versen geschriebenen Originals. Was lehrt nun Bengedans seinen Lesern? Wir finden Rezepturen der Pulverherstellung und der Produktion von Brandgeschossen aller Art (Brandpfeile, Explosivgeschosse). Die richtige Pulvermenge, das Ausrichten des Geschützes werden im Text ebenso angesprochen wie viele andere kriegstechnische Details, so z. B. Hinweise zur Sicherheit. Dazu gehören die Benutzung von Visiereinrichtungen zur Ausrichtung der Geschütze gegen das Ziel (vgl. fol. 14v ff.) oder der Hinweis auf das rechtzeitige Beiseitretreten nach dem Zünden, um Verletzungen zu vermeiden. Der richtige Umgang mit den Bestandteilen der Brandsätze, Sprengstoffe und Treibmittel in der richtigen Mischung ist ihm immer wieder ein wichtiges Anliegen. Der Einsatz von Quecksilber zur Verstärkung von Brand- und Sprengsätzen ist ihm ebenfalls geläufig. Der Aufbereitung alten Pulvers sind einige Abschnitte gewidmet. Offenbar konnte Bengedans auch ein Spezialpulver herstellen, das, auf Dächer in der Trockenheit ausgebracht, bei Regen sich von selbst entzünden konnte (fol. 19r f.)! Vorläufer von Schrappnell-Geschossen (Drachen, Feuerkugeln) wie auch Hagelgeschosse erfahren profunde Beschreibung. In gleicher Weise wird auf das genaue Laden des Geschützes geachtet, mit dem Klotz vor der Pulverkammer, der richtigen Lage der Steinkugel im Lauf, der Verteilung bzw. Verdämmung des Geschosses etc., um ein effektives Heraustreiben der Geschosse zu gewährleisten (z. B. fol. 32r; 39r-41r). Sprengpfeile und Bicken (Geschosspitzen mit Sprengsätzen) finden ein überaus großes Interesse. Für das Nachtschießen war schon eine Art Leuchtschmuckmunition entwickelt, mit deren Hilfe die richtige Visur genommen werden konnte (fol. 31v f.). Wichtig war es natürlich auch, bei Tag und Nacht heranführende Kriegsmaschinen des Gegners zu bekämpfen, wozu Bengedans wertvolle Tipps liefert. Die letzten großen Textpassagen der Handschrift gehen dann noch einmal auf die Pulverherstellung ein. Die Wichtigkeit seiner Rezepturen und technischen Anweisungen werden häufig mit Sätzen unterstrichen wie „*Mit einem solchen Kunstgriff kannst Du sie bezwingen, so dass sie das Schloss verlassen und Verhandlungen aufnehmen*“.

Von besonderem Interesse wird für die Forschung die weitere Interpretation der vielen Abbildungen sein, insbesondere auch des hinteren Abbildungsteiles, der nur ganz kurze Beschreibungen enthält (fol. 46r-79v). Hier finden sich z. B. kleine kanonenbewehrte Frühfestungen in Planken- und Bohlenbauweise, Reiterhindernisse, Mauerbrecher, Leitern aller Art zur Mauerüberwindung, Mauerwinden, Schutzschilde, Dreh- und

Mehrfachgeschütze, fahrbare Maschinen mit Schutzwehren, Gestelle für Geschütze und verschiedene Arten von Bliden. Illustriert wird die Anleitung zur Unterminierung einer Burg oder die Ausrüstung einer Wagenburg (diese beiden Bilder sicher von anderer Hand hinzugefügt). Etwas unvermittelt finden sich Abbildungen zum Abbinden von Fachwerk- bzw. Holzbauelementen (fol. 71r f.). Kurios wirkt der Vorschlag, wie man unter Wasser zu gehen habe (fol. 77r). Mit der dänisch-deutschen Übersetzung endet der erste Band.

Der zweite Band beginnt mit Bemerkungen zur Transkription des Handschriftentextes (1), die in Kapitel 2 folgt und somit die vollständige Edition in gedruckter Form enthält, alles mit textkritischen Anmerkungen zu Leseweise, Korrekturen, Zusätzen, Streichungen usw. Zusätzlich werden alle drei Briefe Bengedans' an den Hochmeister des Deutschen Ordens wiedergeben, in Faksimile, Transkription, in Dänisch und Neuhochdeutsch. Kapitel 4 enthält die ausführliche Handschriftenbeschreibung, Kapitel 5 eine Untersuchung zur Sprache des Autors. Hier wird noch einmal dargelegt, dass Bengedans nicht aus Preußen stammt, sondern einen hochdeutsch/niederdeutschen Sprachstil, ja Mischstil pflegt, der im Nordhessischen zu verorten ist. Unentbehrlich für eine derartige Edition sind Erklärungen zur Chemie Bengedans' (6), die hier als kommentiertes Register gegeben werden. Im folgenden Kapitel 7 werden die Gewichte und Längenmaße zusammengestellt und knapp erklärt, ohne dass eine genaue metrische Umrechnung möglich wäre. Zum Verständnis des Textes während der Lektüre trägt auch das kurze Kapitel 8 zu den Waffen und der Kriegstechnik bei, das schon wegen seiner Kürze sicherlich noch einer Vertiefung bedarf, die aber nicht Inhalt einer Quellenausgabe sein muss. Das beigegebene „kommentierte Waffenregister“ ist beim Umgang mit dem Werk äußerst wertvoll. Dem dänischen Teil sind sogar erläuternde Zeichnungen seitens der Herausgeber beigelegt worden. Hier wird noch einmal zusammengefasst: Bengedans beschreibt vor allem die leichtere bewegliche Belagerungsartillerie. Bei den Geschossen kann man aber nicht immer entscheiden, womit sie abgeschossen werden sollten.

Die Tradition der sog. Büchsenmeisterbücher beginnt mit Konrad Kyesers „Bellifortis“ am Beginn des 15. Jhs. (vgl. zu dieser Literaturgattung LENG 2002, noch ohne den Bengedans). Im

Jahre 1967 erschien eine vergleichbare Edition der Göttinger Handschrift des „Bellifortis“, die leider so erhebliche Mängel aufweist, dass zumindest Transkription und Übersetzung eine Neuedition unumgänglich erscheinen lassen (HEIMPEL 1971).

Für die Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit hat die Edition des Bengedans über den Bild- und Textwert hinaus ihre Bedeutung darin, dass man bei der Bearbeitung von Befundzusammenhängen den Blick verstärkt auf kriegstechnische Zeugnisse lenkt. Dies gilt einmal für noch vorhandene bauliche Einrichtungen an Burgen und Stadtmauern, aber auch für Belagerungswerke im Vorfeld, zum anderen während der Bergung von Bodenproben oder der Betrachtung überlieferter Sachzeugnisse in den Museen. Allen Beteiligten ist für die Vorlage dieser Faksimile-Ausgabe zu danken. Ihr ist eine weite Verbreitung zu wünschen.

LITERATUR:

- HEIMPEL, Hermann 1971: [Rezension zur Edition KYESER 1967]. Göttingische Gelehrte Anzeigen 223, 1971, 115-148.
- KYESER, Conrad 1967: Bellifortis. Hrsg. v. d. Agricola-Gesellschaft zur Förderung der Naturwissenschaften und der Technik. (Umschrift und Übersetzung G. Quarg.) 2 Bde. Düsseldorf 1967.
- LENG, Rainer 2002: Ars belli. Deutsche taktische und kriegstechnische Bilderhandschriften und Traktate im 15. und 16. Jahrhundert. Imagines medii aevi 12. 2 Bde. Wiesbaden 2002.

Dr. Hans-Wilhelm Heine